

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gepaltene Millimeterzeile für Arbeitsgutsche 30 Goldpfennig. Geschäfts- und Privatanzeigen 40 Goldpfennig.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelkor 17. Fernruf 3366 und 3357. Schluß der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 19

Duisburg, den 10. Mai 1924

25. Jahrgang

Vertrauensmänner auf zur Hausagitation

Mit dem Frühling ist auch wieder neues Leben in die Gewerkschaftsbewegung zurückgekehrt und allenthalben beginnt sich der gewerkschaftliche Geist wieder zu regen. Noch stehen aber manche abwärts und diese gilt es im Frühlingsturm der Agitation zu gewinnen. Je stärker die Geschlossenheit ist, um so größer ist die Schlagkraft des Verbandes. Deshalb kann es für uns nur heißen, nach Möglichkeit in unserem Verbande wieder neue Kräfte zuzuführen. Da kann die Betriebsorganisation allein nicht genügen. Das größte Gewicht ist gleichzeitig auf eine intensive Hausagitation zu legen. In der Hausagitation ist aber auch eher eine ruhige und gründliche Aussprache mit den einzelnen Unorganisierten möglich, wodurch der Kollege wieder leichter und vor allem Dingen auch innerlich für unsern Verband gewonnen wird. Die innerlich überzeugten Kollegen werden aber nachher wieder den Kern unserer Bewegung ausmachen. Wie aber stellen wir es an, wenn unsere Hausagitation auch wirklich zu dem erwünschten Erfolg führen soll?

Vorbereitung.

Vieles hängt schon von der Vorbereitung ab. Da heißt es zunächst Adressen sammeln. Das kann geschehen durch Erkundigungen der einzelnen Kollegen in den Betrieben. Ferner, indem man sich mit andern, namentlich uns nahestehenden Organisationen, wie den konfessionellen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Junglingsvereinen in Verbindung setzt.

Auf die Sammlung von Adressen ist die Vorbereitung aber nicht zu beschränken. Es gilt auch, einen größeren Kollegenzirkel zur Mitarbeit heranzuziehen. Auf der vorhergehenden allgemeinen Mitglieder- und Vertrauensmännerversammlung ist deshalb die Notwendigkeit der Hausagitation näher zu erörtern und gleichzeitig festzustellen, welche Kollegen sich zur Mitarbeit bereitfinden. Je größer der gewonnene Kollegenzirkel um so intensiver und dadurch um so erfolgreicher vermag die Hausagitation sich zu gestalten.

Bei der Gruppierung der zur Mitarbeit gewonnenen Kollegen wäre darauf zu achten, daß jedesmal ein älterer und ein jüngerer Kollege die Arbeit gemeinsam übernehmen. Die Verteilung der Adressen, wenigstens bei der ersten Agitation, wäre, so zu treffen, daß jeder Kollege, soweit als zugänglich, ein ihm bekanntes Revier überwiesen erhält.

Bei der Hausagitation.

Hier kommt es natürlich auf den Agitierenden selbst an. In den Vorteilen — bessere Arbeitsverhältnisse, höhere Löhne — wieder Unorganisierte sie selbst an eigenen Leiden spürt, sucht er ihm zunächst die Notwendigkeit der Organisation klarzumachen.

Man begegnet nun vielfach dem Schlagwort, in Zukunft dürfe es nur noch eine Einheitsorganisation geben. Darauf ist zu erwidern, daß gerade die sozialistische Organisation zur Bekämpfung dieses Planes am wenigsten reif ist. Und zwar:

- 1. Weil die sozialistischen Gewerkschaften sich nicht auf gewerkschaftliche Aufgaben beschränken, sondern im Dienste der sozialdemokratischen Partei stehen und deshalb politisch anders denkenden Arbeitern die Zugehörigkeit zu ihrer Organisation einfach unmöglich machen.
- 2. Weil sie auf Grund ihres parteipolitischen Charakters ihre Mitgliederbeiträge bei jeder Gelegenheit der sozialistischen Partei zur Verfügung stellen.
- 3. Weil die sozialistischen Gewerkschaften im Grunde ihres Wesens religionsfeindlich sind. Religionsfeindlichkeit aber führt zum schrankenlosen Egoismus, Terrorismus und zur rücksichtslosen Niedertrüpfelung der Meinung Andersdenkender. Die Gleichberechtigung wurde von den sozialistischen Gewerkschaften praktisch nie anerkannt. Mit den brutalsten Mitteln haben sie ihre andersdenkenden Arbeitsskollegen niederzujubeln gesucht. Aus dem gleichen religionsfeindlichen Materialismus, wie ihn die sozialistischen Gewerkschaften vertreten, ist der kapitalistische und der rücksichtslose Ausbeutung des Arbeiters gekommen. Beide sind aus demselben Geiste hervorgegangen und werden deshalb auch in ihren Wirkungen ihre innere Verwandtschaft nie verleugnen können.

Politische und gewerkschaftliche Hochspannung

Seit dem Jahre 1923 kommen die deutschen Arbeiter und das gesamte deutsche Volk nicht mehr zur Ruhe. Durch die Folgen des Außerordentlichen sind alle Begriffe über Geldwert verloren gegangen. Diese Erscheinung wirkte in den Arbeiterfamilien besonders katastrophal. Die Kommunisten nutzten die Hilfslosigkeit der deutschen Industriearbeiter aus, indem an allen Industriearbeitsstätten zu verschiedenen Zeiten aus nichtigen Gründen, größere Bewegungen inszeniert wurden. Der Abschluß des passiven Widerstandes brachte die bekannten Ricumabkommen und in Verbindung damit die ungeheure Arbeitslosigkeit, welche plötzlich über das gesamte Industriegebiet hereinbrach. In dieser Situation versuchten die Unternehmer die achtstündige Arbeitszeit zu Null zu besetzen und die Vorkriegszeit, auch in der Hüttenindustrie, wieder einzuführen. Die Arbeiterorganisationen setzten dem größten Widerstand entgegen und erreichten auch, daß die Vorkriegsarbeitszeit in der Schwerindustrie nicht wieder eingeführt wurde. Es kam zu den bekannten Berliner Abmachungen. Wenn die Unternehmer dieselben eingehalten hätten, wäre die neue Arbeitszeit bis zur Erholung der Wirtschaft halbwegs tragbar gewesen wäre. Im Januar wurde, als die Betriebe wieder einigermaßen in Gang waren, ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Löhne auf Goldmark gesetzt wurden, gleich hinterher wurde mit den Rahmentarifverhandlungen begonnen, welche am 7. März 1924 wieder zu einem neuen Abschluß führten.

Im Bergbau kündigten die Arbeiterorganisationen das Arbeitsverhältnis und stellten Lohnforderungen. In der Zwischenzeit wurde der Reichstag aufgelöst, die Reichstagswahlen, wie auch die kommunalen Wahlen eingeleitet. Seit der Zeit haben die politischen Parteien Hochbetrieb. Die Arbeiterklasse zeigt infolge der wirtschaftlichen Depression für diese Dinge nicht allzu großes Interesse. Die letzten Wochen haben nun im Bergbau Lohnverhandlungen gebracht, mit dem Ergebnis einer 15prozentigen Lohnerhöhung. Dieser vom Reichsminister gefällte

4. Weil die sozialistischen Gewerkschaften die Religion wie auch die christlich denkenden Arbeiter in der gefährlichsten Weise belächeln. — Auf dieses Niveau ist die Kampfbahn der gesamten sozialistischen Gewerkschaftspresse eingestellt.

Warum nun aber sich christlich organisieren?

1. Weil die christlichen Gewerkschaften auf dem Boden des Christentums stehen. Aus dem Christentum allein ist aber die Gleichberechtigung aller Menschen zu folgern. Und aus der Gleichberechtigung wieder in unsere Ansprüche auf Gleichstellung im Staats- und Wirtschaftsleben allein zu rechtfertigen.

2. Weil nur die Grundsätze des Christentums, da sie die Grundsätze der Gerechtigkeit sind, die solidarische Zusammenarbeit aller Stände ermöglichen, die allein zu einer Gesundung unseres zerstückelten Staats- und Wirtschaftslebens zu führen vermag.

3. Weil die christliche Gewerkschaft stets positive Gegenwartsarbeit geleistet hat. Alle Bestrebungen der sozialistischen Gewerkschaften, die darauf zielten, die Arbeiterschaft zum Versuchsojekt ihrer unfruchtbar und weltfremden Theorien zu machen, hat sie stets auf das Entschiedenste bekämpft. Und während die sozialistischen Gewerkschaften noch im Dienste der fruchtlosen Klassen- oder Nichtspolitif der sozialistischen Parteien standen, hat die christliche Gewerkschaft Schritt für Schritt, wie die Stunde es forderte, die Verhältnisse der Arbeiter zu bessern gesucht. Ihrer Erziehung des Arbeiters zur nüchternen Gegenwartsarbeit ist es denn

Die Hausagitation

ist der Generalangriff auf die Stellungen der falschen und unorganisierten. In diesem Ringen darf kein Gewerkschafter und Vertrauensmann

in der „Staple“ bleiben.

Da gilt nur die Parole:

Alle Mann nach vorn!

Je weniger Unorganisierte da sind, um so machtvoller kann die Organisation die Interessen der Kollegenschaft vertreten.

auch zu danken, wenn die Vernunft in der Arbeiterschaft gegenüber dem schädigenden Treiben der Spaltkisten an manchen Orten die Oberhand gewonnen.

Für den Agitator kommt es vor allen Dingen darauf an, durch eigene Ueberzeugung und durch alle Einwände nicht zu beirrende Ueberlegenheit und Festigkeit zu wahren.

Nach der Hausagitation.

Um die gemachten Erfahrungen zu verwerten und gegeneinander auszutauschen, wäre es ratsam, nach der Agitation an einem vorher zu vereinbarenden Orte sich zusammenzufinden. Hier könnte das Ergebnis der Hausagitation einmal gründlich besprochen werden. Die unersetzten Adressen wären dann einerseits für die Agitation angelegentlich vorzulesen. Ferner könnten die einzelnen Karten mit einigen allgemein orientierenden Bemerkungen versehen werden. Unter anderem: wo der Unorganisierte beschäftigt ist und welchen konfessionellen oder sonstigen Vereinen er angehört. Auch einige Angaben im gleichen Sinne über die übrigen Familienmitglieder könnten hier von Nutzen sein. Damit ist es nun aber nicht getan. Diese Sammlung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn der ersten Hausagitation auch bald eine zweite und dritte folgt. Das gesammelte Material könnte dann der weiteren Arbeit wieder als Grundlage dienen. Auch wäre es zweckmäßig, wenn bei jeder erneuten Agitation die Agitatoren in den Revieren sich wechselten.

So wollen wir an die Arbeit gehen. Mit festem, frischem christlichem Gewerkschaftsgeist. Dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Schiedspruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt, von den Arbeitnehmerorganisationen die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Vor einigen Tagen wurde auch das Arbeitszeitabkommen im Bergbau erneut besprochen und ein Schiedspruch gefällt, wonach die Arbeitszeit im Bergbau, einschließlich Ein- und Ausfahrt, acht Stunden beträgt. Für die Metallarbeiter in der Großindustrie ist es wichtig, daß dieser Schiedspruch die achtstündige Arbeitszeit für Kohlearbeiter vorseht. Ebenso die Tatsache, daß auch in den Gas- und Wasserwerken die dreiteilige Schicht bestehen bleibt.

Am 30. März 1924 wurde das für die Nordwestgruppe geltende Lohnabkommen von den Arbeitnehmerorganisationen gekündigt. Der Arbeitgeberverband Nordwest antwortete in einem Schreiben vom 14. April wie folgt:

„Nach eingehender Rücksprache mit unseren Verbänden, teilen wir Ihnen mit, daß wir angesichts der vollständigen Unüberwindlichkeit der derzeitigen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Lage, Lohnverhandlungen über den Mai für jetzt unüberwindlich halten. Sobald eine gewisse Klärung eingetreten ist, die es uns gestattet, die Verhältnisse klarer zu beurteilen, als uns dies im Augenblick möglich ist, werden unsere Verbände erneut zu der aufgemommenen Frage Stellung nehmen. Wir werden auf die Angelegenheit dann zurückkommen. Arbeitgeberverband.“

Am Montag, den 28. April wurde von Nordwest mitgeteilt, daß am Freitag, den 2. Mai, Lohnverhandlungen für den Monat Mai stattfinden sollen und am 29. April teilte derselbe Arbeitgeberverband mit, daß er vorsorglich den Rahmentarif, welcher erst am 7. März abgeschlossen wurde, am 1. Juli 1924 kündigte.

Diese Vorwissenisse zusammengefaßt bedeuten für die gewerkschaftlichen Organisationen wieder die Anspannung aller Kräfte um so mehr, da vom Christlichen Metallarbeiterverband nunmehr die Kündigung des Arbeitszeitabkommens in Aussicht genommen ist und bereits eine Eingabe, zwecks Verkürzung der Arbeitszeit für die Feuerarbeiter bei der Reichsregierung eingereicht wurde.

Für die Arbeiter der Hütten- und Walzwerksindustrie ist es ein dringendes Gebot der Stunde, den Weg zur Organisation so schnell

wie möglich wiederzufinden, weil in den nächsten Wochen und Monaten die Geschlossenheit der Arbeiter unter allen Umständen vorhanden sein muß. An unsere Vertrauensleute ergeht hiermit die Aufforderung, in eine intensive Agitation für unsern christlichen Metallarbeiterverband einzutreten.

Es geht nicht

Klagen manche verzagte Kollegen, wenn die Rede auf die Hausagitation kommt. Statt energisch und zielbewußt eine Arbeit anzufassen, lassen sich nur von Stimmungen leiten und legen die Hände in den Schoß. Wer den Willen hat, erreicht etwas und wer sich mit feilem Willen an eine Aufgabe herannähert, bel dem mühte es mit seltsamen Dingen abgehen, wenn er nichts durchsetzte. Ein gutes Beispiel geben die Kollegen von Eschweiler. Trotzdem dort fast die gesamte Industrie noch auf der Nase liegt und nur die Hälfte der Woche arbeiten läßt, haben trotz der ungünstigen Zeit die Kollegen sich zur Hausagitation aufgemacht. Der Erfolg in acht Tagen waren 17 Neuaufnahmen und 19 Uebertritte vom sozialistischen Metallarbeiterverband. Ist das nicht bei der schlechtesten wirtschaftlichen Lage in Eschweiler ein gutes Resultat? Die Kollegen haben sich eben durch die Hindernisse nicht abschrecken lassen, sondern sind mit frischem Mut an die Werbearbeit gegangen. Und der Erfolg gab ihnen recht. In vielen Orten, wo die wirtschaftliche Lage günstiger liegt, ist man noch nicht zur Frühjahrsausagitation gekommen. Warum? Weil die Vertrauensleute nicht die notwendige Energie aufbringen. Gewerkschaftliche Erfolge fallen heute keinem mehr wie reife Früchte in den Schoß. Es muß um jeden einzelnen geringen werden. Heute ist es nicht nur Pflicht, nein, es ist Ehrensache eines jeden Vertrauensmannes, sich in der Werbearbeit zu betätigen, denn damit allein fördert er den Aufstieg der Arbeiterschaft.

Es nützt also doch!

In den letzten Monaten konnte man von vielen Kollegen die Ausrufe hören, Werbandsarbeit nützt ja doch nichts, also braucht man keine Agitation mehr zu machen. Der Kollege W. K. in der Verwaltungsstelle Amberg suchte seit Mitte Februar 73 Kollegen und Kolleginnen auf. Das Resultat war folgendes:

- 41 von den Aufgesuchten zahlten sofort wieder weiter,
- 5 Neuaufnahmen wurden dazu gewonnen, im ganzen also:
- 6 wurden, nach mehrmaligem Besuch gewonnen.

52 ist also der Gewinn.

In der Verwaltungsstelle Ulm wurden im Monat März bei der Hausagitation

- 70 ausgetretene Kollegen besucht,
- 56 wiedergewonnen.

Es nützt also doch etwas. Viele von den als ausgetreten geltenden Kollegen sagten: „Ja, der Vertrauensmann ist nicht mehr gekommen, wir begahnen selbstverständlich, von einem Austritten aus dem Verband ist bei mir keine Rede“. In den letzten Tagen sagte noch ein Kollege: „Mein Sohn, der vor 8 Wochen das Arbeiten anfang, bezahlt selbstverständlich auch wieder.“ Da muß nun zur rechten Zeit der Vertrauensmann eingetreiben.

In den größeren Verwaltungsstellen wird es gut sein, wenn der Vorsitzende oder der auch Verbandsbeamte die einzelnen Bezirke durchgeht, er wird manchen als verloren gemeldeten Verbandskollegen wieder zurückgewinnen.

Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist

best man ihn zu. Diese verspätete Vorsichtsmaßregel scheint auch in der Gewerkschaftsbewegung bei vielen Kollegen in Schwung zu sein. Die Kollegenschaft weiß, daß das Unternehmertum mancherorts an den rechtlichen und materiellen Errungenschaften mit aller Gewalt rüttelt, und daß infolge dessen Streiks und Aussperrungen unausbleiblich sind. Sie sehen, wie bald hier, bald dort wegen Lohnfragen berechtigte Streiks entbrennen. Es ist überall im Leben der Völker und des Einzelnen üblich, daß, wenn man einen Gegner in feindlicher Absicht heranzieht, man sich zu verteidigen greift, um sich zu verteidigen. Die Waffe des Gewerkschaftskämpfers gegen die Ueberfälle des Scharmachters ist eine gutgefüllte Gewerkschaftskasse, ist eine pünktliche Zahlung der Beiträge in der pflichtgemäßen Höhe. Aber das nicht allein. In Notzeiten muß von den Kollegen mehr gefordert werden. Und die in Arbeit befindlichen Kollegen tun nicht zu viel, wenn sie zur Verteidigung ihrer Stellung auch den anderthalbfachen oder doppelten Beitrag vorübergehend bezahlen. Je stärker die Verbandskasse ist, um so eher und besser kann den Kollegen unter die Arme gegriffen werden, um so mehr kann ihnen zum Durchhalten bei berechtigten Streiks an Unterstützungen gegeben werden.

Aber weite Kollegenzirkel lassen alle diese Vorsichtsmaßnahmen außer Betracht und leben in den Tag hinein, als ob ihnen niemals etwas passieren könnte, als ob sie das soziale Unternehmertum in ihren Orien hätten. Ein Beispiel: Da ist der Ort A., der sich seit langem in Streik befindet. Tausende liegen auf der Straße. Wogenlang stehen sie schon draußen. In der Nähe dieses Ortes liegt die Stadt B. Die Kollegen, wolle in Arbeit, sehen und hören jeden Tag von dem gewaltigen Streik. Was hätte näher gelegen, als daß die vollbeschäftigten Kollegen von A. sich gelangt hätten: Wir die vollbeschäftigten Kollegen müssen etwas Außerordentliches hinsichtlich der Beitragsfrage tun; erheben um unseren in Streik befindlichen Brüdern auch etwas unter die Arme zu greifen, zweitens aber, und das ist das wichtigste, selbst eine klare Kasse zu haben, um gegenüber den Angriffen des Unternehmertums geschützt zu sein. So hätten kluge, weitsichtige Kollegen gehandelt. Die Kollegen von B. hatten aber diese Maßnahme nicht für notwendig, wozu sollten sie denn einen erhöhten Beitrag bezahlen? Tatlos ließen sie wichtige Monate verstreichen, währenddessen das Unternehmertum alle seine Kräfte sammelte und plötzlich nach Lohnverhandlungen eine allgemeine Aussperrung über die Metallarbeiterchaft verhängte.

Jetzt erst fiel es den Kollegen wie Schuppen von den Augen. Sie erkannten bitter, was sie veräußert hatten und wie sehr ihnen die Kampfgeißel mangelte. Denn keine Organisation kann mehr ausgeben, als sie einnimmt. Nun versprechen sie, nach Ueberwindung

Führer sein

heißt, den Geist des Mutes zur Vertretung der grundsätzlichen Stellung unseres christlichen Metallarbeiterversandes zu besitzen, den Geist der Opferwilligkeit und den Geist der Disziplin und Eindringlichkeit.

Es heißt aber auch, sich nicht hinter den Stimmungen der Kollegen verschließen, sondern nach seinem Gewissen im Verein mit der gewählten Leitung des Verbandes der Kollegenhaft den Weg zeigen.

Es heißt aber auch, nicht Phrasen machen, sondern in erster Arbeit an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse kämpfen und sich ganz dafür einsetzen.

Vertrauensmann, zeige auch bei der Hausagitation, daß du Führer bist.

des Kampfes in der ersten Klasse den doppelten Beitrag zu zahlen. Warum? Weil sie am eigenen Leibe erfahren haben, wie schlimm es für die Kollegen ist, wenn sie nicht durch finanzielle Stützung beizeiten vorgezogen sind. Die Kollegenhaft hätte sich bittend, entschuldigend ausschlagen lassen und herbe Barmherzigkeit erproben können, wenn sie rechtzeitig den Warnungsruß der Führer geistigt wäre. Jetzt in der Ausperrung hätte es sich doppelte und dreifache bezahlt gemacht, wenn die Kollegen früher auf dem Kampfe gewesen wären und nicht den wehleidigen Stimmungen und dem Pessimismus Rechnung getragen hätten. Jetzt tragen sie selbst die Last. Will die Arbeiterhaft denn tatsächlich erst allen Schaden am eigenen Leibe durchprobieren oder will sie nicht doch vernünftigerweise auch aus dem Schaden anderer ihre Lehren ziehen und vorbeugen, ehe es zu spät ist. Will sie das Lehren, dann muß sie aber auch den Mut haben, die Konsequenzen zu ziehen und für stärksten Ausbau der finanziellen Kräfte des Verbandes Sorge tragen.

Verbandsgebiet

Berlin. Die Berliner Metallarbeiter befinden sich seit dem 23. März ohne Lohnzufuhr. Zum 6. April ist daselbst bezüglich des Manteltarif der Fall. Die Kündigung des Manteltarifs erfolgte durch den Industriellenverband. Der Lohnsatz, der ein separater Teil des Manteltarifs war, wurde arbeiterseitig deshalb kündigt. Weil der Industriellenverband eine angemessene Lohnzulage ablehnte. Die Unternehmer haben nach Kündigung des Lohnsatzes am 23. März einseitig eine ganz ungenügende Lohnregelung vorgenommen. Sie erhöhten die Leistungszulagen in der 1. Klasse von 10 auf 16 Pfg., in der 2. Klasse von 8 auf 10 Pfg. und brachten die Zulage in der 3. Klasse ganz in Fortfall. Die Familienzulagen mit 2 Pfg. für die Frau und 4 Pfg. pro Kind ließen sie weiter bestehen. Die Löhne der Facharbeiter über 21 Jahre erhöhten sie in Klasse 1 von 48 auf 54 Pfg., in Klasse 2 von 45 auf 49 Pfg., in Klasse 3 von 42 auf 44 Pfg., in Klasse 4 von 40 auf 41 Pfg. Der Lohn der 6. Klasse, der auf 38 Pfg. stand, wurde nicht erhöht. Für Facharbeiter von 18-21 Jahre wurden die Löhne von 38 auf 43 Pfg., in der 1. von 36 auf 39 Pfg., in der 2. von 34 auf 36 Pfg., in der 3. von 32 auf 33 Pfg., in der 4. Lohnklasse erhöht. Auch hier ging die 5. Klasse, wie bei den Arbeitern über 21 Jahre, leer aus. Die Löhne der über 21 Jahre alten Frauen wurden von 26 auf 29 Pfg., von 18-21 Jahre von 21 auf 24 Pfg. normiert. Für die Jugendlichen wurden die Löhne ebenfalls auf den alten Sätzen belassen. Die Arbeiter sind mit diesen Beschlüssen unzufrieden und verlangen mehr. In allen Betrieben bzw. Abteilungen, wo der Beschäftigungsgrad bzw. die Berufswichtigkeit der Kollegen Aussicht auf Erfolg versprechen, gingen die Arbeiter Forderungen stellend vor. Die Werkzeigmacher forderten z. B. durchschnittlich 90 bis 95 Pfg. und wurden in vielen Betrieben 80 Pfg. durch Verhandlungen erzielt. In den Berlin-Karlshagen-Industriewerken, Berlin-Wittenau, trat die Kesselagermeister und angelernten Dreher, die 45 bis 47 Pfg. hat, in den Streik und verlangten Löhne, wie sie Konkurrenzfirmen, die nicht zum Verband Berliner Metallindustrieller gehören, bezahlen. Ihr Vorgehen hatte insoweit Erfolg, als sie Zulagen von 10 bis 15 Pfg. durchzubringen vermochten. Auch 44 Arbeiterinnen einer Abteilung des Kabelwerkes A. C. G. Oberhahnenweide erreichten durch Arbeitsniederlegung eine 20prozentige Lohnzulage. Im Dynamowerk des Siemenskonzerns übten einige Belegschaften passiven Widerstand, weil die Firma ein genügendes Entgelt kommen abzichtete. Im Verlauf der Bewegung verfügte die Firma die Schließung des Wertes. In den Deutschen Messtemern stellten die Dreher Lohnforderungen, wobei es ebenfalls zur Schließung des Wertes kam. Die durch den tariflosen Zustand geschaffene Unordnung hat auch für die Werke Umstände im Geolge. Die gelernten und qualifizierten Arbeiter werden verhältnismäßig leicht Lohnrückstellungen durchsetzen. Für die ungelerten und ungelerten Arbeiter werden sich die Dinge indes nachteilig auswirken. Was sich jetzt herausbildet, ist in hohem Maße darauf zurückzuführen, daß bei weiten Kreisen der Metallarbeiter das Interesse an der Organisation geschwunden war. Jetzt ernten sie, was sie geernt haben. Leider werden die üblichen Folgen sich nicht nur auf die Lohnfrage beschränken. Die Stellung der Unternehmer bezüglich der Manteltarifbestimmungen, besonders hinsichtlich Urlaub, steigt noch nicht. Ist es schon schwer, eine einmal gewonnene Position zu halten, schwerer ist es indes, eine verlorene wieder zu gewinnen. Nachdem man die Folgen eintrifft, wärdt auch bei vielen Organisationsmitgliedern wieder das Interesse am gemeinschaftlichen Zusammenschluß, wie die Zunahmen der Beitrittsrücklagen beweisen.

Unsere christlichen Metallarbeiterversandsmitarbeiter handeln im wohlverstandenen Interesse, wenn sie mit Nachdruck für die Stärkung unserer Reihen werben.

Bezirkskonferenz Schwabenland (Stuttgart). Unser Bezirk hielt für seinen nordwestlichen Teil in Mannheim am 21. 3. seine Bezirkskonferenz ab, die sich eines überaus guten Besuchs erfreute. Besonders eine ganze Anzahl ergrauter Gewerkschaftsmitglieder wollten es sich nicht nehmen lassen, durch ihre Teilnahme an der Bezirkskonferenz zu dokumentieren, wie sehr ihnen der Aufbau des Verbandes am Herzen liege. Bezirksleiter Kollege Gengler gab den Jahresbericht. In umfassenden, klaren und von hoher Klarheit aus gesprochenen Darlegungen entwarf er zunächst ein Bild des sich in nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Notens befindlichen deutschen Vaterlandes und ging dann auf die zurzeit brennendste Frage, die der Arbeitszeitregelung, ein. Unsere Stellung sei bekannt. Auch manche Führer des sozialistischen Metallarbeiterverbandes, wie z. B. Borshöfer, erkannten die wirtschaftliche Notwendigkeit einer vorübergehenden Steigerung der Arbeitszeit, und Borshöfer erklärte vor dem Schlichtungsausschuß in Stuttgart: Er habe die Verordnung des Rates der Volksbeauftragten von 1918 nie als der Weisheit letzten Schluß angesehen, und er sei niemals ein Anhänger des jehemaligen Achtstundentages gewesen. Die sozialistischen Metallarbeiter sollten sich über die Stellungnahme unseres Verbandes nicht beunruhigen, in Freiburg hat der 107 Metallarbeiterverband in freier Vereinbarung die 45stündige Arbeitswoche angenommen. In den radikalen Forderungen des sozialistischen Metallarbeiterverbandes liegt allerdings nichts anderes. Der Gedanke der Einheitsorganisation ruht dort in der Arbeiterhaft herum, und die Kommunisten die ihre gesehnen Zwecke vorziehen, bringen dadurch die Arbeiterhaft von ihren eigentlichen Zielen ab. Dem Unternehmertum ist das nur zu genau bekannt, und es wird bei gegebener Zeit schon keine Konsequenzen, d. h. gar keine Angriffe auf die Arbeiterhaft, daraus ziehen. Kollege Gengler schilderte der Bezirkskonferenz dann eindrucklich, daß unter allen Umständen die christliche Metallarbeiter-

haft gewappnet sein müsse. An Hand der Klassenverhältnisse und der Weltallergelassen gab er wertvolle Aufschlüsse über den Stand des Bezirkes. Die nächste Aufgabe muß die größtmögliche finanzielle Stärkung des Verbandes sein. Pflicht aller leitenden Kollegen ist es, dafür Sorge zu tragen, daß die Kollegenhaft in der richtigen Beitragsklasse steht. Da läge noch manches im argen und dort müßte der Hebel angelegt werden. Andererseits sei der festgesetzte Beitrag zu niedrig, um die Aufgaben erfüllen zu können, die dem Verbande auferlegt seien. Die Kollegen müssen bedenken, daß die Stärkung der Verbandskassen doch ihnen wieder zugute kommt. Ohne gestülte Kassen wird die Kollegenhaft niemals die Anstürme gewisser Scharfmacherhaften abwehren können. Trotz der schwierigen Lage liegt im Optimismus und Niedergeschlagenheit kein Grund vor. Im Gegenteil, mit frischem Mut müssen wir an die Arbeit gehen. Kraft unserer sittlichen Ideen, die unserer Bewegung zu Grunde liegen und die Kollege Gengler in prägnanten Worten darlegte, sind wir eine Offenbarungsbewegung. Wir müssen auch in unserem Bezirk Kreise schlagen in die Mauer der Kalfsch- und Unorganisierten. Wir können es, wenn wir wollen. Starke Beifall lohnte die Beweisführungen Darlegungen des Kollegen Gengler wofür der Vorstehende, Kollege Aul, im Namen der Versammlung herzlich dankte.

Darauf hielt Kollege Aul, Rjorzhheim, ein beachtenswertes Referat über Agitation und Verwaltung und gab eine ganze Reihe trefflicher Handhaben, um die Verbearbeit zu beleben. Wir werden auf diesen Vortrag noch zurückkommen. Im Anschluß daran fand eine ausgiebige Diskussion statt, die sich auf einer fastlich anerkannterwertigen Höhe bewegte. Die Kollegen aus dem Arbeitsverhältnis sprachen mit einer seltenen Objektivität über die sie interessierenden Fragen, und obgleich einige die Zukunft für dunkel ansehen, war doch die allgemeine Schlussfolgerung, geht erst recht für die Gewerkschaft einzutreten. Wenn auch der Achtstundentag vorübergehend verloren gegangen ist, so ist das kein Grund, nun aus dem Verband auszutreten. Wenn man eines Tages den Achtstundentag sich wiedererlangen wolle, dann sei die größte moralische und finanzielle Stärkung des Verbandes Grundbedingung. Die Kollegen Theben, Mannheim, und Schwarz, Ludwigshafen, gaben passende Gesamtbilder aus ihren Verwaltungsstellen und gegen das Melamee aus dem Gesagten. Kollege Samara berichtete sich eingehend über den wilden Streik auf den Anilinwerken in Ludwigshafen und den Terror des kommunistischen Industrieverbandes. Streikunterstützung kann laut Statut die Organisation nicht zahlen. Ob für die Kollegen eine Kostensunterstützung in Frage komme, liegt beim Hauptvorstand.

Das Schlussreferat hatte in Verbindung unserer Zentralorgane unter Verbandsreferat Kollege Gengler übernommen, der zunächst die Grühe des Zentralvorstandes übermittelte und dann in eingehenden passenden Worten über die grundsätzliche Stellung unseres Verbandes zu den schwebenden Fragen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sprach und besonders auch auf die innere Verbandsarbeit hinwies. Seine Darlegungen fanden begeisterten Beifall. Kollege Aul machte alle Teilnehmer zu eifrigen Mitarbeitern und schloß mit einem klimatisch aufgenommenen Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband um Uhr die Bezirkskonferenz.

Bezirkskonferenz 2. Bezirk Köln. Am 7. April fand in Köln die Bezirkskonferenz unseres Bezirkes, die sehr zahlreich besucht war. Der Bezirksleiter Kollege Schümer gab in seinem Jahresbericht die Parole aus: Stärkung des Verbandes auf allen Gebieten! Agitation, Wirtschaftliche und Geldentwertung des Jahres 1923 sind auch an der Gewerkschaftsbewegung nicht spurlos vorübergegangen. Der innere Verwaltungsapparat in den Sektionen ist durch öftere Umstellung der Mitgliederbedienungs in Unordnung geraten. Die von Woche zu Woche notwendige Beitragsänderung hat an die Vertrauensleute große Anforderungen gestellt. Viele von diesen waren solchen Anforderungen nicht gewachsen, dadurch ist die Mitgliederbedienungs vormaligsteigert worden. Die freigestellten Kräfte wurden durch die sich ständig wiederholenden Lohnbewegungen in den wichtigen Verwaltungsarbeiten gehindert. Das einzelne Mitglied konnte infolge all dieser Schwierigkeiten nicht so erreicht werden, wie es notwendig gewesen wäre.

Den höchsten Stand der Mitgliederzahl im 2. Bezirk, nämlich 60 198, hatten wir im Monat Mai erreicht. Im Jahresbudgetsicht hatten wir 48 Beitragsmarken pro Mitglied gerechnet, rund 50 000 Mitglieder. Durch diese starke Mitgliederzahl konnten wir den Gang der Lohn- und sonstigen Verhandlungen im Interesse unserer Mitglieder beeinflussen.

Viele von diesen Tausenden von Mitgliedern stehen heute abseits des Verbandes, viele sind zum Schaden der gesamten Arbeiterhaft, falsche Wege gegangen. Sie haben sich von den Soldknerten der Scharfmacher, von Kommunisten und Predigern der Einheitsorganisation, die der Arbeiterhaft in den letzten Jahren ungeheuren Schaden zugefügt haben, irreführen lassen.

Die sich aus der Geldentwertung ergebende Preissteigerung veranlaßte die Verbandsleitung, unaußerlich für die Mitglieder tätig zu sein. Welt über 3000 Lohnbewegungen, die im Jahre 1923 innerhalb des 2. Bezirkes des christlichen Metallarbeiterversandes geführt wurden, und an denen jedes Mitglied im Durchschnitt 35mal beteiligt war, beweisen, welche ungeheure Arbeit in dieser Zeit im Interesse der Mitglieder geleistet worden ist. Ohne die Tätigkeit des Verbandes, wäre die Metallarbeiterhaft ohne allen Einfluß auf den Lohn gewesen. Wenn auch durch die Macht der Verhältnisse nicht alles abgewendet werden konnte, so haben wir doch das Schlimmste verhüten können.

Durch den Einfluß auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse und durch die Erhaltung der Tarife haben wir uns auch für die Zukunft die Mitarbeit und den Einfluß gesichert. Ohne Tarife, die Arbeits- und Lohnverhältnisse regeln, ist der einzelne Arbeiter, besonders während der Wirtschaftskrisen, jeder Unternehmerwillkür preisgegeben. Die schlimmsten Folgen, die während der Krise auf dem Lohngebiet eintreten würden, lassen sich kaum ausdenken.

Aus diesem Grunde mußten wir auch unsere gewerkschaftlichen Einfluß bei der Regelung der Arbeitszeit in die Wagschale werfen. Die Diktatgelüste der Scharfmacher hätten ohne Gewerkschaften die Verlängerung der Arbeitszeit in weit schlimmerem Maße durchgeführt.

Die Bezirkskonferenz beschäftigte sich in dem Referat des Kollegen Trauwski eingehend mit allen Fragen betr. Arbeitszeit, Lohn und Lebenshaltungskosten und brachte durch folgende Entschließen ihren Willen zum Ausdruck:

In Deutschlands größter Not waren die ärmsten Söhne des Volkes auch jene getretenen. Als es galt, die deutsche Wirtschaft durch die schweren Sanktionen vollständig zusammenzubringen, zu retten, war es die christl. Arbeiterhaft, die durch Übernahme einer längeren Arbeitszeit den Aufkommenbruch aufhielt. Die verlängerte Arbeitszeit ist vom christlichen Metallarbeiterverband für eine Uebergangszeit angenommen worden. Weil sich die Arbeitszeit über 8 Stunden hinaus in den durchgehenden Abteilungen der Hütten- und Walzwerke für die dort beschäftigten Schwerk- und Schwerarbeiter auf die Dauer nicht aufrecht erhalten läßt, beauftragt die Konferenz die Verbandsleitung, an den maßgebenden Stellen für eine gerechtere Regelung der Arbeitszeit einzutreten.

Der augenblicklich niedrige Stand der Tariflöhne, die bis zu 60 Prozent unter dem liegen, was Reallohn heißt, wächst sich zu einer sehr ernsten Gefahr aus. Wenn nach Meinung der Arbeitgeber der Lohnsatz zu wenig Spielraum lassen, um den Facharbeiter im Lohn zu heben, so tragen sie und niemand sonst die Schuld daran, weil sie sich jedem vernünftigen Vorschlag von Seiten der Gewerkschaften, die Lohnsätze beweglicher zu gestalten, widersetzen.

Die Bezirkskonferenz fordert für die Hilfsarbeiter Löhne, die eine menschenwürdige Lebenshaltung ermöglichen, und für die gelernten Arbeiter Löhne, die entsprechend ihrem Können und

Das Unternehmertum hat eine ungeheure Kapitalkraft und außerdem seinen „Streikhaß“, die es gegen die Rechte der Arbeiterschaft ver wenden will.

Was hast du dagegen als Gewerkschaftler zu tun?

1. Deine gewerkschaftlichen Pflichten (Versammlungsbesuch, Hausagitation usw.) treu erfüllen.
2. Deine Beiträge pünktlich in der pflichtgemäßen Klasse bezahlen.
3. Darüber hinaus für die jetzige Notlage des Verbandes erhöhte finanzielle Opferwilligkeit bei Extraleistungen zeigen.

Nur mit starken Finanzen werden wir die kommenden Stürme bestehen können.

ihrer Verantwortung über den Hilfsarbeiterlöhnen stehen müssen. Die Konferenz ist der Auffassung, daß die deutsche Arbeiterhaft das Ziel einer auskömmlichen Lebenshaltung nur erreichen kann, durch einen nach allen Seiten hin starken christlichen Metallarbeiterverband. Die Delegierten verpflichten sich, in diesem Sinne mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln tätig zu sein.

Die Bezirkskonferenz verlangt, daß von allen in Betracht kommenden Instanzen auf einen rigorosen Preisabbau hingearbeitet wird. Es müssen endlich die Maßnahmen, die zum Preisabbau führen, vor allem die Ausschaltung des ungeheuren Zwischenhandels, ergreifen werden.

Der Standpunkt des christlichen Metallarbeiterversandes betr. Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen wurde von Kollegin Kuller-Wachen in nachstehender Entschließen zum Ausdruck gebracht:

„Die heute tagende Bezirkskonferenz fordert, daß das Tarifwesen unter allen Umständen aufrechterhalten und weiter ausgebaut werden muß. Besonders bedarf der Lohnaufbau für die Arbeiterinnen noch vieler Verbesserungen. Hier muß der Grundsatz gelten: „Gleiche Leistung — gleicher Lohn.“ Auch der allein stehenden Arbeiterin muß die Möglichkeit gegeben werden, soviel zu verdienen, daß sie ihr Leben auf anständige Weise zu führen in der Lage ist. Da der Vorkriegslohn der Arbeiterin diese Möglichkeit nicht gab, kann er für die Folge nicht in Anwendung kommen. Der christliche Metallarbeiterverband vertritt den Standpunkt, daß dem Arbeiter ein Lohn gesichert werden muß, der ihm die Möglichkeit gibt, eine Familie zu gründen und dieselbe ohne Mitverdienst der Frau zu unterhalten. Für die in der Industrie arbeitende Frau verlangen wir eine anständige Bezahlung. Dieses hehre Ziel zu erreichen, ist eine der wichtigsten Aufgaben unseres christlichen Metallarbeiterversandes.“

Mühselos und ohne unser Zutun werden sich die Verhältnisse auch in Zukunft nicht in unserm Sinne gestalten. Deshalb ist nach wie vor ein nach allen Seiten hin starker christlicher Metallarbeiterverband notwendig.

Start an Mitgliedern: Die Zahl 60 198, die wir im Mai vorigen Jahres im zweiten Bezirk hatten, muß in Bälde wieder erreicht werden.

Start in Bezug auf die Finanzen: Wir müssen wieder wie ehemals, um dem Arbeitgeberum die Stirn bieten zu können, um den Mitgliedern sicherer Hort und Schutz zu sein, die finanzkräftigste Metallarbeiterorganisation werden. Wir müssen die Scharte, die uns die Geldentwertung beigebracht hat, auswehen.

Starke und opferbereite Mitglieder, die den Mut und den Willen haben, im Interesse ihrer Standesgenossen tätig zu sein.

Kollege Schöbn-Solingen hielt einen sehr instruktiven Vortrag über Agitation, auf den wir noch zurückkommen werden. Eine eingehende Besprechung sprach sich im Sinne der Referenten aus. Alles Gehörte in die Tat umzusetzen, war der einmütige Wille aller Delegierten auf der Bezirkskonferenz.

Bekanntmachung

Am Sonntag, 11. Mai, ist der 20. Wochenbeiztag fällt.

Briefkästen

Jugendkollege P. in Essen. Also dein älterer Kollege streitet die Religionsfeindlichkeit des sozialistischen Metallarbeiterversandes ab! Du sagst mit Recht, daß er dir keinerlei Beweise für die Richtigkeit seiner Anschauung gegeben habe. Das kann er auch gar nicht. Oder ist vielleicht der überaus gefährliche Angriff gegen Kirche und Christentum in der sozialistischen Metallarbeiterzeitung vom 12. April, der auch ebenfalls in der „Metallarbeiterjugend“ erschien, ein Beweis von Unachtsamkeit oder gar Religionsfeindlichkeit? Wir haben die Sache gehörig in Nr. 18 unseres Organs beleuchtet. Bestrich das mit deinem Kollegen und nimm ihm die Binde von den Augen.

J. A. in A. Endlich! Der gewerkschaftliche Winterschlaf scheint ja bei Euch gottlos zu Ende zu sein. Zwar hinsichtlich eurer Beiträge und der Einreichung der Kollegen in die richtigen Beitragsklassen steht ihr noch ganz auf der Höhe. Eure 1. Klasse scheint nur ein Stellbuchein für Selbstgewerkschaftler zu sein; aber sie ist doch laut Vorstandsbeschlus vom 5. Januar Pflichtklasse für alle Facharbeiter, Spezialarbeiter usw. über 21 Jahre. Es ist eine gewerkschaftliche Ehrenpflicht, da einmal ganz gründlich nach dem Rechten zu sehen, und die Kollegen in ihre pflichtgemäße Klasse einzuführen.

H. J. in N. Der Kampf war vorauszu sehen. Oder glaubt ihr vielleicht, das Unternehmertum ließe euch ungehoren, wenn es eure schlechte gewerkschaftliche Position so klar sieht. Das Unternehmertum nützt keine Stunde viel besser aus, als es die Arbeiterhaft tut und heute läßt ihr, wie das bekannte Arbeiterwort sagt, im Dreck. Die gewerkschaftlichen Finanzen sind auch bei Euch, trotz dem ihr die schweren Kämpfe kommen laßt, absolut nicht in dem Umfange gestärkt worden, wie es notwendig war. Wenn doch die Arbeiterhaft endlich aus Laßhaken lernen wollte!

Anzeigen

Tüchtige Herdschlosser
sotfort gesucht von bayerischer Herdfabrik.
Angebote unter 162 an das Echo vom Niederrhein Duisburg.

Schlosser und Fahrzeugschmiede
nach Bochum gesucht.
Meldungen auf unserm Büro, Bochum, Hellweg 25.